



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest**

**Memminger, Karl Maria Christian**

**Essen, 1881**

IV. Die Thomaskirche.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28224**

eine Decke aus Goldstoff mit roth durchwirkten Konturen, deren Arbeit und Muster Orientalischen Ursprung verräth; ein Henkelkrug aus vergoldetem Silber, am Fuße und Henkel aufgelegte gegossene Ornamente, auf dem Deckel eine kleine menschliche Figur und am Griff ein Drache (Ende des 16. Jahrhunderts);

Reliquienbehälter in Form einer sitzenden Figur des Petrus von getriebenem Kupfer mit äußerer Vergoldung (anscheinend dem 13. Jahrhundert entstammend);

zwei Wandleuchter aus Schmiedeeisen nach Aldegrovers Muster (aus dem 16. Jahrhundert).

g. Die Orgel ist neueren Datums und zeichnet sich durch ihre Einfachheit im Prospekt, wie durch Gediegenheit ihres Werkes aus.

h. Glocken sind im Thurm der Petrikirche vier, sämmtlich in den Jahren 1702 bis 1801 von Greve und Lapaiz gegossen. Letztere tragen Inschriften in Römischen Lettern, deren eine lautet: „SANCTE DEVS VERBI CONSTANTER PROTEGE SEMEN.“ Die andere ist unzugänglich und darum unlesbar, enthält aber ebenfalls ein Chronostikon. Die Höhe dieser vier Glocken und ihre Durchmesser schwanken zwischen 0,80/1,00 und 1,30/1,60 Meter.

### III. Die Nikolauskapelle.

Die Nikolauskapelle, südöstlich von der Patroklirkirche belegen, und als eine Stiftung der Soester Kaufmannsgilde reich ausgestattet gewesen mit Wand- und Glasmalereien, von denen die ersteren unter der Tünche erhalten und neuerdings verständnißvoll restaurirt sind, während von den Glasmalereien leider keine Spur mehr existirt.

Das ganze einfache Gebäude ist ein zweischiffiges sehr zierlich und sinnig angelegtes Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert und soll wohl mit seinen zwei hohen und äußerst schlanken Säulen, in Verbindung mit der bootähnlichen Grundform des Baues, an die Galeonen der alten Hanse erinnern. Im Munde des Volkes hieß der westliche Theil des Baues, welcher eine Empore für den Gildenvorstand enthält, früher die Kajüte und da sie dem h. Nikolaus, dem Patron der Schiffer und Kaufleute, geweiht ist, so ist auch die vorerwähnte Annahme gerechtfertigt. Die Wandmalereien in der Apsis enthalten den thronenden Heiland, umgeben von einem mandelförmigen Heiligenschein und zu seinen Seiten Maria und Johannes den Täufer, letzterer mit einem doppelarmigen Kreuz, woraus wiederum erhellt, daß diese Malereien im Morgenlande (Konstantinopel) ihren Ursprung haben, wenngleich sie keine slavischen Nachahmungen, sondern von Deutschem Geiste durchweht sind; ferner Udaltrius im Bischofsornat und Patroklus in ritterlicher Rüstung. Darunter ein reicher Gyllus von Figuren, theils die Apostel, theils andere Heilige darstellend, unter ihnen auch der h. Nikolaus.

Ein für die Westfälische Kunst wichtiges Bild hängt in dieser Kapelle; es ist auf Goldgrund in Temperafarben gemalt und zeigt den h. Nikolaus auf blauerem Throne, umgeben von Engeln, Johannes dem Evangelisten und St. Barbara, Johannes dem Täufer und St. Katharina, nebst den bekannten drei Jungfrauen und dem Donator mit Spruchband. Wichtig ist dieses Bild insofern, als hier deutlich hervortritt, wie der Künstler zunächst die nackten Körper gemalt und darnach die Gewandung umgelegt hat, was man sonst dieser Schule wenig anmerkt. Die Entstehungszeit wird um 1400 zu setzen sein.

Noch ist zu erwähnen ein Gießgefäß von Bronze in Form eines Löwen und der Griff in Form eines Drachen mit verschiedenen Gravirungen.

Die im Anfange der 50er Jahre dieses Jahrhunderts im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin von Hertel in Düsseldorf gelieferten Glasmalereien der Chorfenster sind schon so verblühen, daß man kaum noch die Gesichter erkennt.

### IV. Die Thomaskirche.

Die Thomaskirche, jetzt der reformirten Gemeinde überwiesen, war angeblich ursprünglich nur eine Kapelle und wurde im 12. Jahrhundert zu einer Pfarre vergrößert. Dieser Bau, von welchem noch das Hauptschiff, das nördliche Seitenschiff und der Thurm stammen, war die getreue Copie der Petrikirche, jedoch aus der Uebergangszeit und mit dem Unterschiede, daß hier die erste Anlage schon Emporen in den Seitenschiffen hatte, was dort erst in der zweiten Bauperiode eintritt. Im Jahre 1186 war sie bereits vorhanden und wird in Urkunden erwähnt. Wann die Säulen und Emporen ausgebrochen sind, ist nicht mehr nachzuweisen; ihre Spuren aber sind noch deutlich erkennbar.

Als erste Blüthe frühgothischer Kunst in Soest erscheint der in edler Einfachheit und amüthiger Männlichkeit gehaltene Chor dieser Kirche, welcher nebst dem südlichen Seitenschiffe etwa um 1240 erbaut ist.

Der frühere reiche Bilderschmuck ist gänzlich verschwunden und auch die Glasmalereien sind sämmtlich dahin.

Bemerkenswerth ist die schiefe, aus neuerer Zeit stammende Thurmhaube, welche wie eine Grenadiermütze aus der Zeit des alten Fritz in die Luft ragt.

Vier Glocken, welche im Thurm dieser Kirche hängen, sind sammt letzterem noch Eigenthum der Thomaser Gemeinde. Die eine ist von Nodus Nelmann in Essen im Jahre 1571 gegossen und hat außer dieser Inschrift noch den Bibelspruch des Evangelisten Johannes: „Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubst du ic.“ Ihre Größe ist 1,0/1,2 Meter. Ebenso groß ist eine zweite ohne Inschrift. Die beiden letzten sind 0,62 und 0,57 Meter hoch und von Greve 1801, resp. Heintz 1767 gegossen.

## V. Die Marienkirche.

Die Marienkirche, auch Höhenkirche, Hohenkirche genannt (Maria zur Höhe), evangelisch.

a. Architektur. Hallenkirche im Uebergangsstyl von mäßiger Ausdehnung mit geradem Chorschluß und rhythmisch gestalteten Kreuzpfeilern mit Säulchen.

Die Kirche hat vielfache Umgestaltung erfahren, was deutlich aus vielen Momenten erhellet. Zunächst sei erwähnt, daß auch sie um 1186 schon vorhanden war und zwar in einer Ausdehnung, die sie zu einer Pfarrkirche tauglich erscheinen ließ.

Da nun die Formen der wesentlichsten Theile dieses Baues mit dieser Zeit übereinstimmen, so ist unzweifelhaft, daß der Thurm in seinen unteren Geschossen und vielleicht auch die unteren Theile des nördlichen Seitenschiffes mit der schiefen Apsis einem weit früheren Baue angehören, als alle übrigen Theile. Es befindet sich in dem Thurme einen Doppelpapelle, deren Geschosse früher durch eine massive Wendeltreppe mit einander verbunden waren. Die rundbogigen Oeffnungen dieser Kapelle wie der Thurm selbst, lagen früher in der Mitte der dreischiffigen flachgedeckten Kirche mit dreifachem Chorschluß und strengen romanischen Formen, wie solche noch jetzt an dem zu diesem Bau gehörigen Wandpfeiler am Thurme und dem äußerst interessanten Taufstein zu sehen sind. Diese Thurmhallen sind durch die im 12. Jahrhundert in jetziger Ausdehnung erbaute resp. vergrößerte Kirche derart verbaut, daß einer ihrer Pfeiler fast mitten vor ihnen steht und ihren früheren Zusammenhang mit dem Schiffe zerflört.

Die Unterkapelle, in welcher der Taufstein steht, ist zwar vom Schiff aus noch zugänglich, allein man sieht auch hier durch die vorgelegten Säulen, welche den Pfeiler tragen, eine Zerstörung des früheren Zusammenhanges.

Aus vorstehender Aenderung des Baues ist denn auch die Excentricität des südlichen Chorchens zu erklären, welches in seiner jetzigen Grundrißform einer Fudelmütze nicht unähnlich ist. Sind nämlich die Untertheile dieses Chores und der nördlichen Seitenschiffwand bei dem jetzigen größeren Baue wieder verwandt, so mußte ersterer, um der jetzigen Größe zu entsprechen, nach Süden hingezogen werden, was denn auch geschehen ist und seine Excentricität hervorgerufen hat.

Merkwürdiger als durch diese Mängel eines sparsamen und praktischen Baumeisters ist sie durch ihre Wölbungsart, welche die Idee der Hallenkirche zum ersten Male in Deutschland zur Anschauung bringt.

Wenn auch die Seitenschiffe nur Muschelgewölbe zeigen, so ist doch das Bestreben, gleich hohe Schiffe herzustellen, unzweifelhaft vorhanden gewesen. Auch diese Bauform verdankt ihren Ursprung dem Morgenlande und zwar basirt sie, wie an der Wieskirche deutlicher hervortritt, auf der Idee des Kubus als vollkommenster Erscheinungs- oder Darstellungsform der Wohnung Gottes unter den Menschen (Allerheiligstes vom Salomonischen Tempel, Stiftshütte). Besonders reichen Figuren- und Arabesken schmuck zeigt das westliche Portal der Südseite, während die anderen vier theils vermauert, theils schlichter Ausführung sind.

Die Darstellung im Tympanon dieser Thür enthält die Geburt und die Auferstehung Christi, während die Bildwerke der Kapitäl zu dessen Seiten in abschreckenden Gestalten die Sinnbilder der Weltlust zeigen. Spuren von Malereien und Vergoldung im Neueren sowohl als auch am Giebel des rechteckig geschlossenen Chores lassen das Bestreben erkennen, in diesem Bau ein Schmuckstück und Original nach jeder Richtung hin zu schaffen, wobei denn freilich manche Unregelmäßigkeit statt der Mannigfaltigkeit, manche Leichtfertigkeit statt der Leichtigkeit mit untergelaufen und namentlich in Folge der letzteren eine bedeutende Ausweichung der Umfassungsmauern zu bemerken ist.

b. Wand- und Glasmalereien. Es ist als eine für die Westfälische Kunstgeschichte hochwichtige Sache anzusehen, daß in dieser Kirche ein Cyclus von Wandmalereien unter der Lärche erhalten ist, welcher als die Blüthe Deutscher Malerkunst einen Begriff von dem hohen Standpunkte derselben im 12. und 13. Jahrhundert verschafft. Nicht nur, daß eine Technik angewendet ist, welche aller Zerstörung trotzt, sondern es sind die Compositionen zum größten Theil so dramatisch und lebenswarm, daß die Künstler aller Zeiten daran lernen können. Noch sind nicht alle Bildwerke freigelegt, was aber bis jetzt offen liegt, berechtigt schon vollkommen zu vorstehender Aeußerung und wäre nur zu wünschen, daß Alles stylgemäß restaurirt und ergänzt würde. Wenn irgendwo, so ist an diesem Bau mit seinen Malereien Griechischer Einfluß erkennbar, denn die über den Figuren des Hochchors gemalten Baldachine zeigen so complicirte Doppelbauten, daß man nur annehmen kann, der Deutsche Künstler habe die Klosterbauten auf dem Berge Athos nachgeahmt. Daß auch die Glasmalerei früher reich vertreten war, zeigen die Drahtgitter vor den Fenstern und folgt aus der inneren Ausmalung von selbst, nur sind heute auch fast die letzten Spuren verweht.